



»Fühlt sich an wie Mord«

Herzergreifende Schicksale, wie das von Jessica, über das »Bild« jetzt berichtete, gibt es viele. In Deutschland und in Europa. Denn Abtreibung ist die Todesursache Nr. 1 auf unserem Kontinent.

Ende Mai berichtete die »Bild«-Zeitung im Rahmen ihrer Serie über »Menschen, die sich schuldig fühlen«, vom Fall der heute 28-jährigen Jessica. Im Alter von 18 Jahren wird sie – trotz Pille – zum ersten Mal schwanger. Und obwohl der Vater des Kindes mit einer anderen Frau verheiratet ist, bringt Jessica

das gemeinsame Kind zur Welt. »Ich hatte gerade erst die Schule fertig. Aber eine Abtreibung kam nicht infrage«, zitiert »Bild« Jessica. Ein knappes Jahr später – Jessica hat gerade eine Lehre

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

begonnen – wird sie erneut schwanger. Ihre kleine Tochter Kim, die begonnene Ausbildung und die fehlende Unterstützung durch den Kindsvater, der seine Frau nicht verlassen will – all das ist zu viel für die junge Frau. In der zehnten Schwangerschaftswoche, zwei Wochen vor Ende der gesetzlichen Dreimonatsfrist, entscheidet sie sich für die Abtreibung des Kindes und leidet darunter bis heute. »Ein Schwangerschaftsabbruch fühlt sich an wie Mord. Ich bereue die Entscheidung. Ich konnte nicht mehr rational denken, als ich schwanger war, ich war verzweifelt und die Zeit wurde knapp. Das war ein wahnsinniger Druck. Erst im Aufwachraum wurde mir klar, was ich getan hatte. Ich fühlte mich furchtbar allein«, zitiert »Bild« Jessica.

Nach der Abtreibung erkrankt Jessica an Depressionen. »Bild«: »Sie hatte Angst, die Wohnung zu verlassen, traf sich nicht mehr mit Freunden. (...) Aus dem Bett quälte sie sich morgens nur, um ihre kleine Tochter Kim zu versorgen.« Und weiter schreibt das Blatt: »Kim war Jessicas einziger Halt – aber gleichzeitig auch wie ein Spiegel ihrer Schuld. Jedes Mal, wenn Jessica in ihr Gesicht blickte, sah sie nicht nur ihre Tochter, sondern auch das Geschwisterchen, das sie ihr genommen hatte. Als Kim das erste Mal »Mama« sagte, weinte Jessica. Vor Freude, aber auch vor Schmerz.«

»Ich konnte nicht mehr rational denken, als ich schwanger war.«

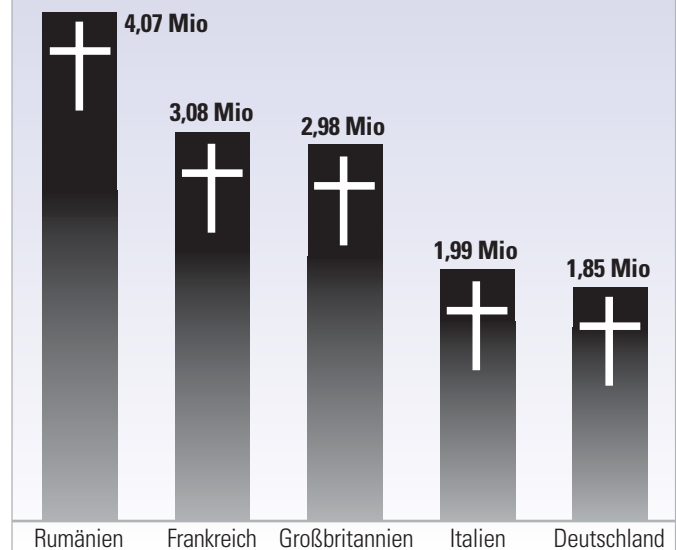
Jessica ist kein Einzelfall. Denn Abtreibung ist in Europa längst ein Massenphänomen. Laut einer im März in Brüssel vorgestellten Studie des »Institute for Family Policy« wurden auf dem Territorium der 27 EU-Staaten zwischen 1993 und 2008 rund 20 Millionen Abtreibungen durchgeführt. Damit ist Abtreibung die Todesursache Nummer 1 in Europa.

Laut der Studie, die den Titel »Abtreibung in Europa und Spanien 2010« trägt, verloren allein im Jahr 2008 in den 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union 1.207.646 ungeborene Kinder ihr Leben durch Abtreibungen. Rechnet man die Nicht-EU-Staaten hinzu, wurden im Jahr 2008 in Gesamteuropa – einschließlich Russland – sogar rund 2,9 Millionen ungeborene Kinder Opfer einer Abtreibung. Das entspricht der Gesamtbevölkerung von Estland, (1,3 Mio.) Zypern (0,8 Mio.), Luxemburg (0,5 Mio.) und Malta (0,4 Mio.)

In den 15 Staaten, die vor den beiden letzten Ost-Erweiterungen (2004 und 2007) die Europäische Union bildeten, stieg die Zahl der Abtreibungen, die in den Jahren 1998-2008 durchgeführt wurden, durchschnittlich jedes Jahr um mehr als 70.000. Das entspricht einem Zuwachs von 8,3 Prozent. Den Löwenanteil verzeichnet hierbei Spanien. Auf der iberischen Halbinsel, wo die Sozialisten unter Ministerpräsident Jose Luis Rodriguez Zapatero kürzlich erst eine der liberalsten Abtreibungsgesetzgebungen der Welt durch das Parlament gepeitscht haben, stieg die Zahl der vorgeburtlichen Kindstötungen in den vergangenen zehn Jahren um durchschnittlich 62.000 Fälle pro Jahr.

Abtreibungen in Europa

Zahlen ausgewählter EU-Staaten innerhalb der letzten 15 Jahre



Die allermeisten Abtreibungen wurden der Studie zufolge jedoch in Rumänien durchgeführt. Hier starben in den vergangenen 15 Jahren 4,07 Millionen Kinder im Mutterleib, gefolgt von Frankreich (3,08 Mio.), Großbritannien (2,98 Mio.) und Italien (1,99 Mio.). Deutschland liegt mit 1,85 Millionen Abtreibungen auf Rang 5, noch vor Spanien, das in der Studie mit 1,10 Millionen vorgeburtlichen Kindstötungen Rang 6 belegt. Von diesen Ländern verzeichnete allein Rumänien einen signifikanten Rückgang der Abtreibungszahlen. Hier sank die Zahl der getöteten Kinder von 530.191 im Jahr 1994 auf 127.907 in 2008.

Es scheint, als seien den Regierenden in Europa nicht nur Tötung unschuldiger Menschen im Mutterleib völlig egal, sondern auch Frauen wie Jessica. Dabei gibt es Alternativen. Und nicht immer sind die Umstände so vertrackt, wie bei Jessica. So berichtete kürzlich eine ALfA-Beraterin, von dem

»Erst im Aufwachraum wurde mir klar, was ich getan hatte.«

Anruf einer Frau, der sie über die vital-Notfall-Hotline (0180-369 99 63) erreichte. »Ich bin schwanger«, flüstert die Anruferin ins Telefon. Darauf die ALfA-Beraterin: »Herzlichen Glückwunsch – Sie bekommen ein Kind.« Schweigen am anderen Ende der Leitung. Dann, die Beraterin holt schon Luft um das Schweigen zu brechen, die Erlösung: »Sie haben Recht. Und vielleicht habe ich ja auch nur gebraucht, dass mir endlich mal einer gratuliert. Denn eigentlich will ich mein Kind ja behalten. Behalten! Ja, behalten!«

Jessica hatte niemanden, der ihr gratulierte. Vermutlich hätte ihr das nicht gereicht. Hilfe, hätte die ALfA aber auch für Jessica gewünscht. ◆

Stefan Rehder